

Preis für stillen Schaffer

Von Alice Henkes. Aktualisiert am 18.11.2009

Der gebürtige Thurgauer Jakob Jenzer versteht Malerei als Akt des Denkens. Nun wird der 56-Jährige mit dem Kulturpreis der Stadt Thun ausgezeichnet.



Er liebt den Ortswechsel und die Fremde – und das Gefühl, heimzukehren: Jakob Jenzer in seinem Atelier in Steffisburg. (Valérie Chételat)

Thuner Kulturpreis

Die Preisverleihung findet morgen Donnerstag, 19. November, um 20 Uhr im Hotel Seepark in Thun statt.

Weberweg, Sägeweg, Industriegeweg: Den Strassennamen hört man die Arbeit noch an. Im 19. Jahrhundert entstand am Rand von Steffisburg ein Industriegebiet. Die ehemalige Tuchfabrik am Mülibach ist ein typisches Gebäude dieser Zeit: schlicht und harmonisch, funktional, doch regionalen Baugewohnheiten nicht fremd. Das ist das Gebäude von aussen. Innen ist es seit neun Jahren Wohnung und Atelier des Künstlers Jakob Jenzer und seiner Familie.

Was ist aussen? Was ist innen? Die zwei Seiten einer Sache interessieren Jakob

Jenzer enorm. Zwischen den Fenstern seines Ateliers, aus denen der Blick bis zum Thuner Schloss und den Alpen schweifen kann, hängt eine Reihe neuer Arbeiten, die «Spiegelungen» heissen. Es sind Gegenüberstellungen von Farbflächen, geometrischen Formen und vegetativen Mustern in farblicher Harmonie. Die künstlerische Spiegelung «hilft, dass man zu Neuem kommt», sagt Jenzer. Auch regt der Spiegel zur Selbstreflektion an. Doch, so gibt Jenzer zu bedenken, sehe man im Spiegel nur das Äussere. Innen und Aussen, Ansicht und Einsicht. Das sind die Themen Jenzers, die er immer in sich bewegt, wenn er arbeitet. Er schaffe mit Gedanken, sagt er. Und glaubt, dass seine Bilder gar nicht alles mitteilen können, was er denkt.

Begeisterter Realist

Das sind die nüchternen Selbstbetrachtungen eines gereiften Künstlers, der morgen Donnerstag mit dem Kulturpreis der Stadt Thun ausgezeichnet wird. Die Kulturkommission ehrt mit ihrer Entscheidung einen «stillen Schaffer», der stets «neue, vor allem aber eigene Wege geht». Für den 56-jährigen Künstler ist der mit 10 000 Franken dotierte Preis eine wertvolle Anerkennung. Geboren wurde Jenzer im thurgauischen Auenhofen. Schon als Knabe hat er viel gezeichnet. Kunst war ein Traum. Jenzer blieb vernünftig und absolvierte eine Schreinerlehre. Sein Vater hatte Küfer gelernt, da lag das Handwerkliche nahe. Doch nach der Lehre war er sicher: Schreiner ist ein schöner Beruf, aber ich will Künstler sein. Sprachs und ging an die Kunstgewerbeschule in Bern. Ein mutiger, aber notwendiger Schritt. «Wenn du dich nicht zu erkennen gibst, kann man dich auch nicht wahrnehmen», resümiert Jenzer.

Wie viele vor ihm hat Jenzer sich als junger Künstler oft selber gezeichnet. Ging es ihm damals schon um Spiegelungen? «Es ging um mich», sagt er. Darum, die eigene Handschrift zu finden. Denn: «Was du machst, ist interessant, weil es deine Handschrift trägt», erklärt Jakob Jenzer, der voller Verve und Begeisterung von seiner künstlerischen Arbeit erzählt und doch nie die Realität aus den Augen verliert. «Man darf nicht abheben», sagt er, sonst stelle man eines Tages vielleicht fest, dass man der Einzige ist, der sich für seine Ideen begeistere.

Wenig Profit, viel Freude

Den Selbsterkundungen folgen Welterkundungen. Jakob Jenzer reist durch Europa und Asien. Lange malt Jenzer, der seit 1962 in Thun lebt, figürliche, oft düstere Bilder mit expressiver Kraft. Erst 1994, beim Studienaufenthalt im Instituto Svizzero in Rom, wendet er sich vom Figurativen ab, dem Strukturellen zu. Jeden Tag läuft er

durch die Gassen Roms. Die ganze Stadt kommt ihm bald vor wie ein grosses Gehirn, und er ist darin ein Wanderer auf Gedankengängen. Die Idee von der Stadt als Kopf packt ihn. Er beginnt, in Zeichnungen Gedankenstädte zu bauen, gesehen aus der Vogelperspektive. Diese Strukturen, die inneren Muster der Welt beschäftigen ihn bis heute.

An der Wand vis-à-vis den Fenstern hängen Zeichnungen, die Jenzer mit beiden Händen gefertigt hat. Oft hat er mit der Linken versucht, das gleiche Motiv zu zeichnen wie mit der Rechten. Auch hier wieder Spiegelungen und der Versuch, die Energie, die sonst immer in die gleiche Körperseite strömt, in neue Bahnen zu lenken. Entstanden sind die Zeichnungen während eines Atelierstipendiums 2007 in Varanasi. In der nordindischen Stadt hat Jenzer auch Musikevents organisiert. So, wie er unter dem Titel «Kulturprofit» in seinem Atelier in Steffisburg Konzerte veranstaltet, die ihm keinen Profit, aber viel Freude bringen. Jakob Jenzer bringt gern Dinge in Bewegung.

In Varanasi, der heiligen Stadt der Hindus, ist, als Teamwork mit Filmemacher Hugo Sigriest, auch die Videoarbeit «Vision of Colors» entstanden. Auf vier Leinwänden im Halbkreis sind verschiedene Alltagseindrücke zu sehen. Viermal Lärm, Chaos, Bewegung. Die Arbeit fängt ein fremdes, verwirrendes Indien ein, das Jenzer ohne Glanzäugigkeit betrachtet. Auch als Reisender ist der hellwache Künstler ein abwägender Mensch. Dabei liebt er Ortswechsel und bedauert, dass sich auch in der Ferne so schnell Gewohnheiten bilden. Er sucht in der Fremde einen Raum, in dem ein neues Denken möglich wird. Fluchten sind Jenzers Reisen nicht. «Ich komme gern heim», sagt er. «Ich bin ein glücklicher Mensch.»

(Der Bund)